

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 129

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 2. November 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhafteste Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Bei Drinsko (südlich von Visegrad) wurde der Gegner geworfen, östlich davon ist er über die Grenze zurückgebrängt. Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slovkojiza—Rudnik—Cunik—Batocina erreicht. Südöstlich von Sotlajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Refava gestürmt. Ueber 1300 Gefangene fielen in unsere Hand. Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau wiesen unsere bei Plakenen auf dem Südufer der Misse vorgeschobenen Kräfte 2 starke Nachtangriffe ab, und zogen sich vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Westlich von Czartorisk wurde die russische Stellung bei Komarow und der Ort selbst genommen; ein nächtlicher russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Kamienucha, Guta Lisowska und Bielgow wurden erobert. 18 Offiziere, 929 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet. — Ein russisches Kampfflugzeug wurde bei Rukli heruntergeschossen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale von Kövcs und von Gallwitz haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Geschütze und 1 Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vorbewegung geblieben. — Die Armee des Generals Bojadjeff setzt die Verfolgung fort.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bayrische Truppen setzten sich nordöstlich von Neuville in Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von 1100 Metern, machten etwa 200 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre, drei Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends abgeschlagen.

In der Champagne ist ein weit vorspringendes deutsches Grabenstück nördlich von Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober durch überwältigenden Angriff gegen die dort stehenden Kompagnien an die Franzosen verloren gegangen.

Bei Tahure griffen nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten die Butte de Tahure (Höhe 192, nordwestlich des Ortes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch an. 21 französische Offiziere (darunter 2 Bataillonskommandeure), 1215 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Durch unsere konzentrische Feuer wurden die Russen gezwungen, den Ort Plakenen auf dem Nordufer der Misse wieder zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Der Angriff westlich von Czartorisk erreichte die Linie Ostrand von Komarow-Höhen östlich Podgacie. Die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten. Etwa 150 Russen von elf verschiedenen Regimenten sind gefangen worden.

Balkankriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Kövcs haben Grn. Milanoac genommen. Nordöstlich davon wurde der Feind auf der Straße Satornja—Kragujevac aus seinen Stellungen südlich der Srebrnica geworfen. Die Armee des Generals v. Gallwitz drängte beiderseits der Morava den Gegner weiter zurück. 600 Gefangene wurden eingebracht. — Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Der bulgarische ämtliche Bericht.

WTB Sofia, 31. Oktober. Ämtlicher Heeresbericht über die Operationen vom 28. Oktober:

Nach der Einnahme von Zajecar, Knjazevac und Jasovo fahren unsere Truppen fort, den Feind in westlicher Richtung zu verfolgen. Am Morgen des 28. Oktober ist eine Abtheilung, die in der Nähe von Piro die Nacht verbracht hatte, in die Stadt eingedrungen und verfolgt den geschlagenen Feind weiter. Die englische und französische Flotte haben die Verfolgung der Aegäischen Küste wieder aufgenommen.

Die serbische Regierung gegen ihre Bundesbrüder

— Wien, 30. Oktober. (Zens. Bln.) Das A. W. J. meldet aus Lugano die interessante Mitteilung, Serbien habe an den Völkern ein Ultimatum gerichtet mit der Anforderung, sich bald darüber zu äußern, in welchem Maße die Hilfe für Serbien gedacht sei. Serbien wünsche auf alle Fälle die sofortige Bereitstellung der Hilfe, andernfalls werde die serbische Regierung nicht mehr gebunden erachten würde.

†† Die Tatsache, daß England Serbien im Stich lassen wolle, werde eine mächtige moralische Wirkung auf Rumänien ausüben und bei den englischen Untertanen in Ägypten und Indien den Glauben an Deutschlands Weltmacht stärken.

Panik am serbischen Hof.

WTB (Nichtämtlich.) Budapest, 30. Okt. Verlässliche Informationen diplomatischer Kreise besagen, daß in Serbien die Haltung des Bundesbundes, insbesondere das Vorgehen Russlands, eine derartig schwere Enttäuschung hervorgerufen habe, daß man mit allen Möglichkeiten rechnen muß. Es wird offen erklärt, daß Russland und die Alliierten Serbien zum Opfer bringen und es zweifellos verbluten lassen. Wenn die serbische Armee sich auch bis zuletzt auf das Tapferste wehre, so geschehe dies doch ohne Hoffnung. In Serbien herrsche Panik am Hofe und bei der Regierung. Tausende von Menschen fliehen über die Grenze nach Griechenland und Rumänien. Das Elend unter den Flüchtlingen ist sehr groß.

Ein Neutralitätsvertrag Rumäniens?

— Lugano, 30. Oktober. (Zens. Bln.) „Idea Nazionale“ erzählt aus guter Quelle, daß Rumänien mit Oesterreich-Ungarn und

Deutschland einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen habe.

WTB Salonik, 31. Oktober. Meldung der Agence Havas. Auf Befehl aus London sind die abgezogenen Truppen an die Front in Serbien abgegangen und haben sich mit den serbischen Truppen vereinigt.

Mackensen an der rumänischen Grenze.

— Bukarest, 30. Oktober. (Zens. Bln.) Gestern kam Generalfeldmarschall v. Mackensen bis zur Grenze bei Vercliorova und unterhielt sich mit einem rumänischen Hauptmann, was die Presse sympathisch verzeichnet.

10 000 vergessene Eisenbahnwagen bei Moskau.

— Kopenhagen, 30. Oktober. (Zens. Bln.) Eine Untersuchung hat ergeben, daß im Bahngebiet von Moskau seit Monaten gegen 10 000 leere Eisenbahnwaggons stehen, die auf verschiedenen Bahnlinien die Zufuhr versperren. Die Presse ist entrüstet über diese Zustände und greift den Verkehrsminister, der alle Klagen über das völlige Versagen der Eisenbahnorganisation auf den Mangel an Eisenbahnwagen zu schieben pflegte, heftig an. Der Verkehrsminister wies die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen mit dem Hinweis zurück, daß den Kriegsminister die Schuld an dem Vergehen der Eisenbahnwagen treffe. Der

Kriegsminister wälzte aber die Verantwortung auf den Minister des Innern.

Ein englischer Hilfskreuzer verloren.

WTB London, 31. Oktober. Der Hilfskreuzer Huth ist in der Nacht vom 28. Oktober bei Calicut infolge Zusammenstoßes mit einem anderen Schiffsfahrzeug gesunken. Außer der Besatzung waren 250 Mann an Bord; zwei Offiziere und 153 Mann werden vermißt.

Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs.

Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Dienstags und Freitags dürfen Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerbemäßig an Verbraucher verabfolgt werden. Dies gilt nicht für die Lieferung unmittelbar an die Heeresverwaltungen und an die Marineverwaltung.

§ 2. In Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen

1. Montags und Donnerstags Fleisch, Wild und Geflügel, Fisch und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder geschmort sind, sowie zerlassenes Fett und

2. Samstags Schweinefleisch nicht verabfolgt werden.

§ 3. Gestattet bleibt die Verabfolgung des nach Nr. 1 oder 2 verbotenen Fleisches als Aufschnitt auf Brot.

§ 4. Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Als Fleischwaren gelten Fleischkonserven, Würste aller Art und Speck. Als Fett gilt Butter und Butterschmalz, Öl, Kunstspeisefette aller Art, Rinder-, Schaf- und Schweinefett.

§ 5. Die Sachverständigen sind vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gefährlichkeiten verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verbreitung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu verpflichten.

§ 6. Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 7. Mit Geldstrafe bis zu 1500 M oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 oder 2 zuwiderhandelt;
2. wer den Vorschriften des § 5 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen nicht enthält;
3. wer den in § 6 vorgeschriebenen Aushang unterläßt;
4. wer den nach § 10 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 8. Die zuständige Behörde kann Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräume schließen, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind. Das gleiche gilt für sonstige Geschäfte, in denen Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, feilgehalten werden.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 1. November in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 1. November. Am letzten Donnerstag verschied in Limburg, wo er seit seiner (vor 4 Jahren erfolgten) Pensionierung lebte, der auch hier noch im besten Andenken stehende Herr Lehrer Haas. Ein heimtückisches Verbrechen hatte dem Leben des sonst so kräftigen und rüstigen Mannes ein unerwartet schnelles Ziel gesetzt. Die außerordentlich zahlreiche Beteiligung bei seiner Beerdigung am gestrigen Sonntag, die sicherlich eine noch größere gewesen wäre, wenn man hier in Nassau, von seinem Tode allgemein gewußt hätte, die reiche Fülle von Kranz- und Blumenspenden, Fortsetzung Seite 4.

Der türkisch-deutsche Bund.

Dem türkischen Volke, nicht nur den leitenden Kreisen, ist der enge Anschluss der Türkei an die beiden Kaiserstaaten ein sehr sympathischer Gedanke. Die Türken haben durch den gegenwärtigen Krieg ihre wahren von den falschen Freunden unterscheiden gelernt, und verstehen jetzt auch die inneren Gründe des Zusammenstoßes dieser drei Reiche zu würdigen. Es leuchtet auch den volkswirtschaftlich weniger geschulten Köpfen ein, daß die enge, dauerhafte Verbindung zwischen einem Industrie- und Ackerbaustaat wie beide von großem Vorteile sein muß.

Die Türkei würde in Deutschland und Österreich für ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wie für Getreide, Baumwolle, Wolle, Feigen, Rosinen, Seide usw., ein ausnahmefähiges Absatzgebiet finden, und Deutschland und Österreich in der Türkei ein für ihre industriellen Erzeugnisse. Der Gedanke der wirtschaftlichen Unabhängigkeit einer Volkswirtschaft von einer anderen liegt sehr im Volk. Die Smithsche Lehre von der internationalen Arbeitsteilung, die man möchte sagen, von den Engländern nur erfunden worden ist, um die anderen Völker besser ausbeuten und unter ihre Herrschaft bringen zu können, ist durch den gegenwärtigen Krieg wohl endgültig banterot geworden. In allen Staaten wendet man sich von ihr ab und sucht sich nach Möglichkeit von anderen Volkswirtschaften unabhängig zu machen.

Wirtschaftliche Unabhängigkeit setzt aber ein genügend großes Wirtschaftsgebiet voraus, das nicht nur genügend Nahrungsmittel für die Ernährung der Bevölkerung, sondern auch die unentbehrlichen Rohstoffe für die Industrie hervorbringen kann. Das deutsche Wirtschaftsgebiet ist zu klein. Es kann zur Not die Bevölkerung erhalten, aber es bringt nicht alle benötigten Rohstoffe hervor. Vor allem fehlt es an Baumwolle, Wolle, Petroleum, Kupfer usw. Nur ein Staat besitzt gegenwärtig die Vorbedingungen für wirtschaftliche Unabhängigkeit: die Vereinigten Staaten von Amerika.

Sie erzeugen Nahrungsmittel aller Art in Überfluß und besitzen Kohlen, Eisen, Petroleum, Holz, Kupfer, Baumwolle und Wolle in Hülle und Fülle. Die Union kann eine wirtschaftliche Welt für sich bilden, sie braucht nur ihre Kräfte und Hilfsmittel zu entfalten. Kein anderer Staat kann sich in dieser Hinsicht mit ihr messen. Dazu kommt ihre günstige Lage zwischen zwei Weltmeeren, kein Wunder, daß die Union eine wirtschaftliche und politische Weltmacht werden muß. Russland, an Größe den Vereinigten Staaten ungefähr gleich, besitzt zu wenig Kohlen und Eisen, kann also in Eisen niemals vom Auslande unabhängig werden.

Wenn sich Deutschland mit Österreich und der Türkei verbündet, kann es auch die vollständige wirtschaftliche Unabhängigkeit erreichen. Aus der Türkei — und auch aus Österreich — nur mühte in beiden Reichen der Bodenertrag gesteigert werden — kann es Lebensmittel und vor allem die Rohstoffe beziehen, die ihm fehlen: Baumwolle, Wolle, Seide, Felle und Häute, Kupfer, Petroleum. Die Zufuhr aus der Türkei kann kein Hindernis abgeben.

Ebenso wichtig wie die wirtschaftlichen Erwägungen sind die politisch-militärischen, die zum Zusammenschluß der drei Staaten drängen. Wie Deutschland und Österreich war auch die Türkei von der übrigen Welt fast ganz abgeschlossen, nur durch Rumänien bestand eine Verbindung mit Österreich. Zufuhr von Wasser waren unmöglich, die Türkei war ganz auf ihre eigene Kraft angewiesen. Dilemma! Dilemma! gab auch der Kriegsminister Enver Pascha in seiner Rede Ausdruck, die er nach der Rede des Kammerpräsidenten hielt: „Abgeschnitten von allen Seiten, haben wir bisher von unseren eigenen Erzeugnissen gelebt und den Krieg mit unseren eigenen Mitteln geführt. Ich hoffe, daß diese Abgeschlossenheit bald ein Ende haben und wir Munition und Lebensmittel in Hülle erhalten, wodurch die Lage unserer Armee verbessert würde.“ (Angewandt ist aus der Rede Enver Paschas noch, daß die türkischen Streitkräfte zwei Millionen Menschen betragen.)

Eine Herrennatur.

28) Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Nun sehen Sie wohl — also ging er doch durch eigene Schuld zu Grunde.“
Georg sagte an seinem Schnurrbart. Die flachen und dabei so selbstgefällig vorgetragenen Urteile seiner Frau reizten ihn stets. „Armer Werner!“ sagte er mitteilend. „Bei wem nahmen Sie früher noch Unterricht, Fräulein Nadine? Ich las Diderots Verurteilung nach.“

Eine Zeitlang hielt die alte Malkaffe sich noch ankommen ein Modell, und Norbert forcierte eine Arbeit. Später, als Luc und Roland noch ausblieben, wurde auch mit dem Modell zu tun. Ich habe dann nur noch Muster gezeichnet und ab und zu eine Skizze produziert. Meine letzte Landschaftskarte land Norbert gut gelungen. Auf seinen Rat schickte ich sie der Ausstellung ein. Wenn das Bildchen angenommen wird, habe ich das gewiß hauptsächlich seiner Fürsprache zu verdanken. Norberts Meinung ist viel. Sein Gemälde wird sicherlich eines der besten der diesjährigen Ausstellung sein.“

„Was stellt das Bild denn dar?“ Diesmal klang Georgs Stimme nicht freundlich teilnehmend.

Nadine ärgerte. Sie sah, daß die übrigen Anwesenden auch am meisten. „Er malte drei Tote, die er im Leichenkammerhaus liegen sah. Werner war der eine.“ sagte sie endlich leise. „Diese Idee steht ihm ganz ähnlich.“ spottete Georg. „Einen Käufer wird er schwerlich

Der alte Dreikönig war nur ein europäischer Bund, der höchstens europäische, aber keine Weltmacht treiben konnte. Wird Italien durch die Türkei erzieht, dann ändert sich das Bild sofort, dann erstreckt sich der Dreikönig über zwei — nach dem Kriege hoffentlich über drei — Weltteile und wird von der Nord- und Ostsee bis zum Indischen Ozean und roten Meere reichen. Dann erst kann Deutschland Weltmacht treiben und auch seinem gefährlichen Widersacher, England, zuversichtlicher ins Gesicht schauen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zentralschleife zugelassene Nachrichten.)

Kein Vertrauen an den Sieg des Vierverbundes.

Der Korrespondent der „Times“ in Washington macht die englische Senur dafür verantwortlich, daß in Amerika das Vertrauen auf den schließlichen Sieg der Verbündeten tiefer liege als je. Die Amerikaner erfahren durch Berichte, daß die große Offensive der Verbündeten am Widerstand der Deutschen gescheitert und keine wirkliche erfolgreiche Offensive mehr zu erwarten sei. Daraus sei unumwunden der Eindruck entstanden, daß der in militärischem und politischem Sinne zur Beeinflussung des Balkans unternommene Angriff fehlgeschlagen sei. Man vergleiche Deutschlands und Englands Anteil an den Kriegseinsparungen. Der Korrespondent schließt, das müsse anders werden, sonst könne der englische Kredit in Amerika gefährdet werden.

Kämpfe in Afrika.

Laut Nachrichten, die das belgische Departement der Kolonien aus Afrika erhielt, haben am 11. September nicht weit vom Ruissidalia und am 29. September in der Nähe der Grenzstation Unwungu sehr lebhaftes Gefechte zwischen Deutschen und Belgiern stattgefunden. Die Deutschen waren genötigt, zu fliehen, nachdem sie ziemlich bedeutende Verluste erlitten hatten. Die Belgier bemächtigten sich eines Maschinengewehrs, einer Anzahl Gewehre, Munition und zahlreichen Materials. (Derartige von Königs-Belgischer Seite aus Le Havre gemeldete Siegesnachrichten sind schon des öfteren durch die Agence Havas verbreitet worden und haben sich später als falsch erwiesen.)

Englands Verluste: Fast 500 000 Mann.

Ministerpräsident Asquith hat in einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die englischen Verluste bis zum 9. Oktober im ganzen 493 249 Mann betragen.

Das Ende des Saloniki-Abenteuers.

„A Billa“ meldet aus Athen: Die Zurückziehung der in Saloniki gelandeten Truppen hat begonnen. Zuerst wurden drei Bataillone französische Infanterie auf dem französischen Kreuzer „Treville“ eingeschifft, sodann fünf Bataillone englische Kolonialtruppen und Australier auf demselben Kreuzer. General Hamilton erschien in den Vormittagsstunden bei dem Kommandanten Prinzen Nikolaus und teilte ihm mit, daß der französisch-englische Generalstab beschlossen habe, die auf griechischem Gebiet gelandeten Verbündeten Truppen zurückzuführen und daß deren Abtransport bereits begonnen habe. Prinz Nikolaus nahm die Mitteilung zur Kenntnis und versagte, daß bei dem Abtransport die griechischen Amtsborgane dem englisch-französischen Generalstab behilflich sein sollten.

Die Bulgaren in Mazedonien.

Der Vormarsch der bulgarischen Truppen in Mazedonien vollzieht sich unter überaus begeisterten Kundgebungen der seit langem unterdrückten Bevölkerung, die endlich die heiß ersehnten Befreier kommen sieht. Die Nachrichten, die aus diesen Landesteilen eintreffen, schildern die Gemütsverfassung der unglücklichen Bewohner, die aus allen Städten unseren Truppen entgegenzogen, sie mit Blumen

überschütteten und Soldaten und Pferde schlüssend umarmten. Die Straßen, welche die Befreiungstruppen durchziehen, sind mit Teppichen belegt. Täglich spielen sich derartige ergreifende Szenen ab.

Flucht des serbischen Hofes.

Wie den Londoner „Times“ aus zuverlässiger Quelle bestätigt wird, trifft die serbische Regierung und der Hof alle Vorbereitungen, ihren Sitz von Risch nach Monastir zu verlegen.

Fleischlose Tage in Deutschland.

(Kann man auf fleischlose Nahrung verzichten?)

Vom November an, soll der oft erwähnte Beschluß durchgeführt werden, zwei fleischlose Tage in der Woche einzuführen. Dienstag und Freitag werden diese Tage sein, an denen der Bürgersmann offiziell kein Fleisch verabsolgt bekommen wird. Fleisch und Fleischwaren, Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, dürfen an diesen Tagen weder ausgeführt werden, noch an Verbraucher, die den Verbrauch privat oder gewerbmäßig haben, abgegeben werden. Und am Montag und Donnerstag darf man in Gastwirtschaften kein in Fett bereitetes, in Fett geschmortes Fleisch verabsolgt, damit eine Fettknappheit bei uns nicht eintritt.

Die Dabeiingeblichen werden sich nach dem Verbote richten, und man wird demzufolge auch in Privathaushaltungen kein Fleisch essen noch an den vorgeschriebenen Tagen solches verbrauchen. Angestellte Gemüter fürchten wahrscheinlich heute schon für das Gedeihen ihrer Kinder, wenn diese zwei oder gar dreimal in der Woche kein Fleisch erhalten, und doch ist jedwede Furcht gerade auf diesem Gebiete unbegründet.

Die Fleischnahrung ist dem menschlichen Körper mehr eine Gewohnheit, denn ein Bedürfnis. Die heutige Hygiene ist schon ganz und gar davon abgekommen, den Kindern, ehe sie das dritte oder das vierte Lebensjahr vollendet haben, Fleischnahrung zu geben, und die kräftigsten Kinder sind entschieden diejenigen, die in den ersten Lebensjahren kein Fleisch bekommen. Kinder von Vegetariern waren, wie die Erfahrungen lehren, stets den Infektionskrankheiten weniger ausgesetzt, als die Kinder, die mit Fleisch überfüttert wurden. Namentlich der Genuß des Schweinefleisches wirkte hemmend auf die geistige Entwicklung, und als vor Jahren irgendein berühmter Arzt sich mit der Frage beschäftigte, ob es Speiten gebe, die „dumm“ machen, bejahte er die Frage und nannte vor allen Dingen das Schweinefleisch, das für den Fortschritt der geistigen Entwicklung von großem Nachteil sei. Nun sind aber auch diejenigen Nahrungsmittel, die blutbildend und förderlich für die Gesundheit sind, äußerst knapp geworden, Butter, Eier und Milch sind nicht mehr als gangbare Nahrungsmittel zu verwenden, und die Hausfrau allein kann den Umkehrung auf dem Gebiete der Ernährung nicht ohne weiteres durchsetzen, da sie die Kenntnisse nicht besitzt, die es ihr möglich machen, für all das, was nicht vorhanden ist, Ersatz zu geben, und zwar einen Ersatz, der der Gesundheit des Organismus förderlich ist.

Es werden demzufolge Veröffentlichungen an der Zeit sein, die die Hausfrau in die Lage setzen, den Rat, den sie notwendig hat, aus diesen Veröffentlichungen zu holen, seien es Bekanntmachungen an den öffentlichen Anschlagsstellen, seien es Veröffentlichungen in den Zeitungen, die jedermann zugänglich gemacht werden können. Die Einführung der fleischlosen Tage wird uns in die Lage versetzen, wieder auf den Standpunkt zu kommen, daß die Fleischknappheit aufhört, andererseits aber muß denjenigen, die unter diesen fleischlosen Tagen insofern zu leiden haben, als sie Vorkerkungen zu treffen haben, Ersatznahrung geben zu müssen, die Möglichkeit in die Hand gegeben sein, ohne zu große Schwierigkeiten die fleischlose Nahrung zu erreichen. Da Hülsenfrüchte, die Ersatz für Fleisch bieten, nicht vorhanden sind, muß man zu anderen Mitteln und Nahrungsmitteln greifen. Sehr zu be-

achten sind die Kohlarten, die man auf die verschiedensten Weisen zubereiten kann. Da ist die Kohlrabe, die immer noch verhältnismäßig billig ist, und die, wenn sie mit Milch angelegt ist, fast alle Nahrungsstoffe enthält, die das Fleisch dem Körper gibt.

Außerordentlich gesund, dabei wohlgeschmeckt und der schwächsten Gesundheit beförderlich, ist der Kürbis; den man mit Zucker oder gleichfalls mit Milch und Zucker auflösen kann. Kürbissuppen werden wohl in dieser Zeit die Fleisch- und Brühuppen ersetzen müssen. Auch Kürbissuppen geben die Kraft, die der menschliche Körper notwendig hat. Nicht zu vergessen, vielmehr beinahe an erste Stelle zu setzen ist der Sauerkohl, der alle Stoffe enthält, die dem Menschen nötig sind. Der Glaube, daß der Sauerkohl schwer zu verdauen ist, ist schon so langem mit Erfolg bekämpft worden. Auch in Getränken werden wieder in der Ernährung eine größere Rolle spielen, der Kaffee, der Getreidekaffee, Malzstee usw. Notwendig bei der Einführung fleischloser Tage ist jedoch eine Umstellung aller der Speisearten, die den Ersatz für das Fleisch und Fett bieten. Daß die Nachfrage nach Fleisch und Fett eine größere ist, versteht sich von selbst, jedoch deckt sich in der heutigen Zeit das Angebot nicht immer mit der Nachfrage. Es sei auch zu erwähnen, daß die Räucherfleisch, die eine große Fettmenge enthalten, einen günstigen Ersatz für die Fettmengen bieten, die wir jetzt infolge der Fett- und Butterknappheit entbehren müssen. Wurst, Sprossen und alle Räucherwaren enthalten reichlich Fett, und diese Speisen sind immer noch verhältnismäßig wohlfeil.

Alle diese Kenntnisse, den Haushaltungs-führenden Menschen, oder denjenigen, die die Leitung eines größeren Betriebes haben, aber auch den Hausfrauen, sollte die nächste Aufgabe sein, denn auf diese Weise wird es ein Leichtes sein, die fleischlosen Tage durchzuhalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise ging die Ansicht dahin, die Einführung von Reichshuttenkarten zur Einschränkung und gleichmäßigen Regelung des Verbrauchs erwünscht sei. Eine solche Karte würde über die in Aussicht genommene Regelung des Preises und der Verteilung der Kaufkraft entschieden. Diese Karte ist vorzugsweise der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Für unbedeutende Erzeugnisse der Lebensmittel, während die Verteilung von Fleisch, besonders von Quark, allgem. für erwünscht und zwar unter Festlegung von Höchstpreisen erachtet wurde.

* Die Ausgabe der Zwischenhefte der dritten Kriegsanleihe hat jetzt, kaum vier Wochen nach dem ersten Zahlungstage, begonnen. Die vom Reichsschatzministerium in Berlin ausgefertigten Scheine, wie alle unsere deutschen Staatspapiere, liegen in knapper, klarer Form gebalten. Die Scheine über 20 000 Mark sind in grüner Färbung gehalten, die über 10 000 Mark in Rosa, 5000 Mark in Braun, 2000 Mark in Blau und 1000 Mark in Rosa. Für die Abchnitte über 500, 200 und 100 Mark werden Zwischenhefte bekanntlich nicht ausgegeben. Der Umtausch der Zwischenhefte in die endgültigen Scheine wird am 1. April 1916 in laufenden Zinsen nebst Erneuerungsscheinen erfolgt nach dem Wortlaut der Zwischenhefte, später „gemäß zu erlassender Bekanntmachung“.

Frankreich.

* Die Zusammenfassung des neuen Kabinetts Briand gilt als gesichert, nach dem Briand zahlreiche und zum Teil schwierige Verhandlungen mit den Parteiführern gehabt hat. Die größte Schwierigkeit hat die Beilegung des Kriegsportefeuilles. Vertreter der gemäßigten Parteien würden statt des Generals Gallieni Millerand zu halten, den aber die Sozialdemokraten radikal ablehnten. Man wünschte vor allem, daß der Posten mit einem Militär besetzt würde.

finden. Wer hänselt sich wohl solch schauerliches Bild in die Stube?

Für einen Privatbesitzer ist das Bild viel zu groß. Die Toten sind in Lebensgröße dargestellt. Norbert hat mehrere Jahre an dem Gemälde gearbeitet. Vielleicht kauft ein Museum es an.“

„Das wollen wir ihm wünschen. Vom Ruhm allein lebt man schlecht.“ antwortete Georg nicht ohne Bitterkeit. Er empfand ein neidisches Unbehagen bei dem Gedanken, daß Norbert allein den Vorbezug erlangen sollte, nach dem er selber nicht mehr streben konnte, dessen Erreichen die übrigen Mitkämpfer aufgeben mußten, weil die bittere Not sie zwang. Seine Kunst erlachte im Reichtum — die ihre in der Armut. Der Erlös war der gleiche. Nur Norbert rang sich durch. Der Gedanke vernagte ihn.

„Haben Sie das Gemälde gesehen?“ fragte er geizig.

Nadine erröte. „Nein. Norbert wollte nicht, daß ich es unvollendet sah. Meine Abreise hierher kam da zwischen.“

„Leben Sie jetzt in München mit einer anderen Dame zusammen, seit Lucy O'Reilly ne verließ?“

„Ja. Aber ich habe mich ihr nicht so angeschlossen wie der guimätigen Lucy.“

„Mit wem verkehrten Sie denn hauptsächlich?“

„Norbert sehe ich am meisten.“

„Das konnte ich mir denken.“

Georg verstummte. Er rückte seinen Stuhl weiter von Nadine ab und nahm an dem allgemeinen Gespräch teil, denn er glaubte in Anne-Maries auf ihn gerichteten Augen Mi-

trauen, in Jagows und seiner Mutter Blicken neues Leben zu sehen.

„Ende dieses Monats soll ein großes Gartenfest mit Tanz bei Kohlitzens stattfinden.“ berichtete Jagow. „Wohin sind Sie hoffentlich wieder hergekehrt. Wäre's nicht? Abends würden Kohlitzens gewiß glücklich sein, wenn Sie Ihren Gast, Fräulein Dolzinger, mitbrächten. Wir haben immer einen Damenmangel.“

„Wenn ich bis dahin meinen Fuß gebrauchen kann, mache ich natürlich das Fest mit.“ sagte Anne-Marie. „Fräulein Dolzinger wird gewiß meine Schwiegermutter nicht verlassen können.“

Anne-Marie ärgerte sich über Jagows Zögerlichkeit. Das sollte ihr einfallen, diese kleine Wälderin mit auf die Feste in der Nachbarschaft zu nehmen! Die war ausschließlich zur Pflege und Bedienung ihrer Schwiegermutter da und nicht, um sich hier zu amüsieren.

„Ich bliebe gern den Abend allein.“ versetzte Frau von Stechow. „Ein hübsches inniges Mädchen will auch einmal tanzen.“

„Nicht wahr, Fräulein Dolzinger?“

Nadine sah sie dankbar an. „Sie sind sehr gut, anständige Frau. Aber das wird doch wohl nicht gehen.“

„Natürlich geht es!“ rief Georg lebhaft. „Wir sind das Kohlitzens einfach schuldig. Aus zehn Jahren später kommt höchstens eine Tänzerin — und was für eine! Nun sollen unsere Fräulein und Landpomeranzen einmal wirklich sehen!“

Nadine lächelte über seinen Eifer. „Mein Mullmäntchen wird gewiß sehr imponieren!“

Eine Toilette beziehe ich überhaupt nicht. Woher sollte ich die in München brauchen?

„Ich lebe ja ganz zurückgezogen.“

„Darum eben sollen Sie hier Ihre Jugendgenossen.“

Nadine schüttelte sanft den Kopf und schweig.

Als Frau v. Stechow sich anschickte, ins Bett zu gehen, folgte sie ihr sofort nach einem allgemeinen Abschiedsgrüßung.

Jagow schloß sich bald auch entlassend. Anne-Marie wurde immer einsilbiger. Sie war ausnehmend so verstimmt, daß er nur sehr kurz, freilich sprach er kaum ein Wort während des langen, einsamen Weges durch das Hellbunt der Sommernacht.

Einem unheimlichen Verabschiedete er sich von der Grenze von München.

Jagow sah ihm gedankenvoll nach, dann pfiff er leise vor sich hin.

Georg schlug einen Feldweg ein. Die Ahnen riefen zu beiden Seiten fast stumm. Sie über seinem Kopf zusammen. Die Stille

Kriegsereignisse.

22. Oktober. Bei Gzartorysk, wo es den Russen gelungen war, einen Teil in die deutsch-österreichische Front zu treiben, wird der Feind unter schweren Verlusten geworfen. — Nach mehr als 50stündiger Artillerievorbereitung begann ein allgemeiner Ansturm der italienischen Armee gegen die künftländische Front. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. — Auch auf dem Plateau von Dobrodo sowie an der künftner Front scheiterten gleichzeitig angelegte italienische Angriffe.

23. Oktober. An der Nordspitze der Balkanhalbinsel schwache russische Kräfte. — Bei Gzartorysk schreitet der deutsch-österreichische Gegenangriff fort. — Auf dem Balkankriegsschauplatz wird der Drina-Übergang bei Riepas erzwungen. — Die Serben erneut auf allen Fronten zurückgedrängt. — Die Bulgaren beleben Negotin.

24. Oktober. Die Russen bei Kumanow von den Österreichern geschlagen. — Neue heftige Angriffe der Italiener am Monzo abgeschlagen. — Unglückliche italienische Vorstöße auf allen Fronten. — Die Serben werden weiter nach Süden gedrängt. — Die Bulgaren erobern Mostab.

25. Oktober. Französische Angriffe bei Tachure (Champagne) abgeschlagen. — In Serbien drängen die Deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte unaufhaltsam weiter vor.

26. Oktober. Heftige für die Österreicher siegreiche Kämpfe um die Brückenköpfestellungen bei Görz und Tolmein. — Auch auf den anderen Fronten blieben die italienischen Angriffe erfolglos. — Österreichische Flieger über Venedig, wo großer Schaden angerichtet wird.

27. Oktober. Leutnant Immelmann schießt das 5. feindliche Flugzeug ab. — Schwere Verluste der Russen bei Danaburg. — Bei Kubicabad (an der Donau) wird die Verbindung zwischen den deutschen und bulgarischen Truppen hergestellt. — Die Österreicher werfen die Russen bei Gzartorysk weiter zurück. — Heftige Angriffe der Italiener bei Tolmein abgeschlagen. — Das Artilleriefeuer auf der ganzen Front hält an. — Weitere Fortschritte der Bulgaren.

28. Oktober. Russische Angriffe bei Schischersky gescheitert. — Die Bulgaren erobern Jozepac. — Das heftigste Kämpfe in bulgarischer Hand. — In der Nähe von Gzartorysk wird von den Verbündeten das heftigste Kämpfe der Dori Nudla erlitten. — Lebhaftes Artilleriekämpfe an der Monzofront, an der Dolomitenfront und in Südtirol. Alle Angriffe der Italiener unter schweren Verlusten abgeschlagen. — Die Einkreisung der Serben wird fortgesetzt. Die Bulgaren nehmen nach schweren Kämpfen Pirot.

29. Oktober. An einzelnen Stellen der Westfront lebhaftes Artilleriefeuer. — Die Serben weiter zurückgeschlagen.

Von Nah und fern.

Das erfundene Guthaben. Mehrere englische Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der Deutsche Kaiser bei der Bank von England ein Privatkonto von 1 Million Pfund Sterling besitze, welches Betrag die englische Regierung als Vergeltungsmittel gegen die Person des Kaisers zu beschlagnahmen beabsichtige. Die „Nord. Allg. Ztg.“ kann feststellen, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt, da der Deutsche Kaiser überhaupt kein Privatkonto bei der Bank von England besitzt.

Krupps Rennjacht „Germania“ als gute Priße. Das Preisgericht in London erklärte die Jacht „Germania“, die Herrn Krupp von Bohlen und Halbach gehört, als gute Priße. Die Jacht, deren Wert auf 900.000 Mark geschätzt wurde, war am 30. Juni 1914 in Cowes eingetroffen, um sich an den dortigen Wettregatta zu beteiligen, und wurde am 6. August zusammen mit drei anderen deutschen Jachten beschlagnahmt.

Die Weinernte Badens. Nach den Feststellungen des statistischen Landesamtes beträgt

die Weinernte Badens 84.000 Hektoliter. Die erzielten Preise schwanken zwischen 30 bis 120 Mark für das Hektoliter.

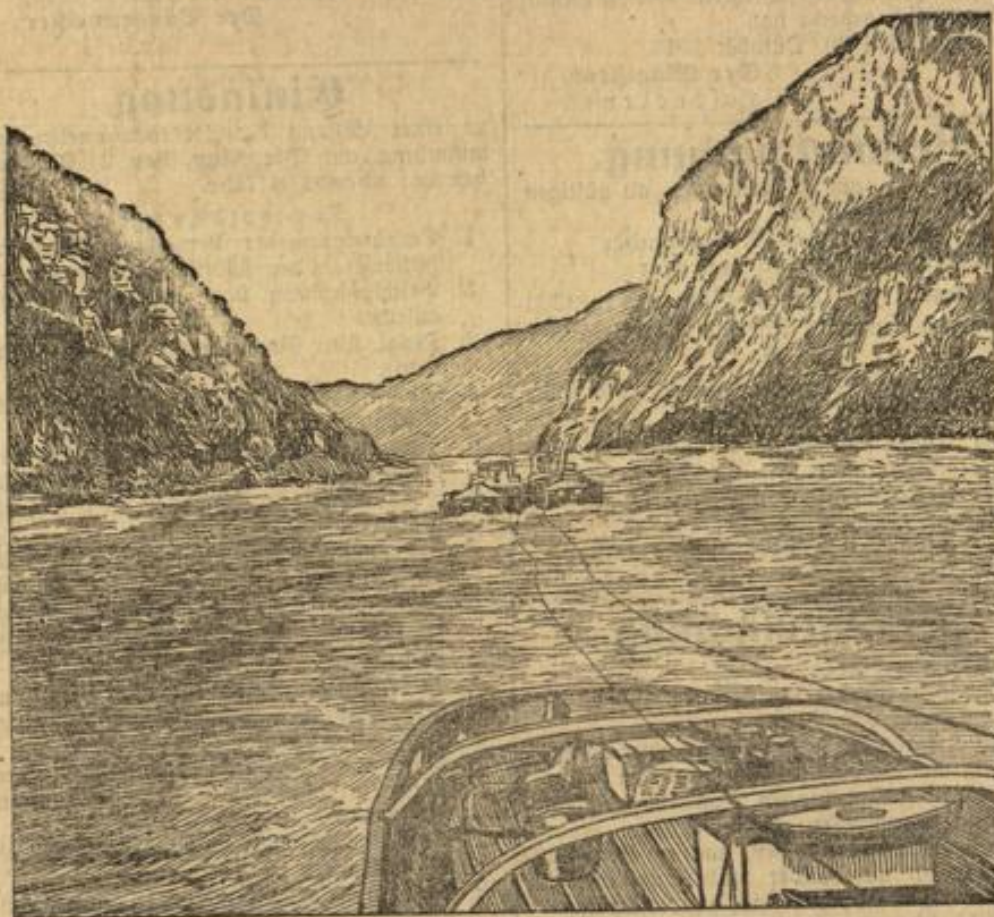
Bierpreissteigerung im rheinisch-westfälischen Bezirk. Der rheinisch-westfälische Brauereiverband hat die vor einigen Monaten erhöhten Bierpreise mit Wirkung vom 15. November abermals um 5 Mark pro Hektoliter erhöht.

Briefmarken als Wechselgeld. Mehr noch als bei uns macht sich in Paris ein empfindlicher Mangel an Scheidemünze bemerkbar. Ist doch dort bereits das Wechselgeld so selten geworden, daß manche Geschäftsleute angesichts der Unmöglichkeit, sich die nötigen Soustücken zu verschaffen, ihren Kunden Beträge von

Drahtlose Flachentelegraphie. In Christiania macht eine Erfindung des Buchdruckers Frederic Dahl viel von sich reden. Es handelt sich um die bildliche drahtlose Übermittlung ganzer Telegramme, Zeichnungen und Photographien. Die Übertragung, die sich auf das System Morse stützt, soll in der Weise geschehen, daß auf der Abtaststation eine Platte geschrieben oder gezeichnet wird. Es handelt sich also nicht um die Übertragung von Buchstaben oder Worten, sondern um die bildliche Weitergabe zusammenhängender kleiner Flächen. Eine Gesellschaft für internationale Ausnützung der Erfindung soll in Bildung begriffen sein.

Neue Briefmarken in Warschau. Die vom Bürgerrat in Warschau herausgegebenen

Die Drei-Reichs-Ecke an der Donau.



Ein kleiner Zipfel ist es am östlichen Tor, wo, ähnlich wie in Oberösterreich, drei Kaiserreiche, hier drei Reiche zusammenstoßen. Es sind Gebiete von Rumänien, Bulgarien und Ungarn. Bei Orsova überschritten unsere Truppen die Donau. Die Bulgaren drängen mit einem Flügel auf Negotin vor,

und in dieser Gegend hat sich denn auch die Vereinigung der verbündeten Truppen vollzogen. Die beiderseitigen Heere, die deutschen und österreichisch-ungarischen einerseits und die bulgarischen andererseits, sind im Vormarsch, so daß sich die Katastrophe der jerbischen Armee in wenigen Tagen vollziehen muß.

5 und 10 Centimes in Briefmarken von gleichem Wert beim Wechseln in Zahlung geben. Da die Briefmarken kein gesetzliches Zahlungsmittel sind, so ist der Kunde, der seine Marken, für die er keine Verwendung hat, wieder zu Geld machen will, über daran. Der „Figaro“, der auf diesen vielbesagten Abstand hinweist, kann auch die Gründe nennen, die diese bedenkliche Knappheit an Scheidemünze herbeigeführt haben. Für den „Figaro“ unterliegt es nämlich keinem Zweifel, daß auch an dieser Verdrücktheit die bösen „Böden“ die Schuld tragen. Denn es ist ganz klar, daß die Deutschen den Strom des französischen Kupfergeldes vom Heimatlande abgelenkt und nach Deutschland geleitet haben.

Ein Unfall König Georgs. Wie vom amtlichen englischen Pressebureau mitgeteilt wurde, ist der König von England bei einer kurzen Besichtigung in Frankreich vom Pferde gestürzt und hat schwere Kontusionen erlitten. Aus Paris wird dazu gemeldet: Als Donnerstags morgen König Georg eine Parade im Felde abnahm, stürzte sein Pferd vor den begeisterten Zurufen der Truppen auf. Das Tier irrte und fiel nieder. Der König wurde ernstlich verletzt und ist einstweilen gezwungen das Bett zu hüten.

Stadtpostbriefmarken sind nahezu aufgebraucht. Es wird daher die Ausgabe einer neuen Serie zu 3 und 10 Kopfen nach einem ganz neuen Modell beabsichtigt. Die 10-Kopfen-Marken sollen bei der Zustellung von Telegrammen Verwendung finden.

Explosion in einer amerikanischen Armenischule. In Peabody in Massachusetts sind bei einem Brande in einer Armenischule 19 Knaben und Mädchen umgekommen. Ebenfalls wurden verletzt. Es befanden sich 700 Kinder in der Schule, als plötzlich eine Explosion stattfand und Flammen emporstiegen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Volkswirtschaftliches.

70 Millionen Mark Berliner Kriegunterstützungen. Die Zahl der in Berlin unterstützten Familien von Kriegsteilnehmern ist im Oktober auf 186.983 gestiegen. Die für deren Unterstützung in dem Monat Oktober aufgewendeten Beträge haben eine Höhe von 7,9 Millionen Mark erreicht gegenüber einem Betrage von 2,55 Millionen Mark im Monat Oktober 1914. Auch die Mitgliedschaft an Kriegsfamilien haben im Oktober wieder eine Steigerung erfahren. Sie belaufen sich auf 1,69 Millionen Mark. Die Mitgliedschaft an Arbeitslose und an

Nieter in städtischen Grundstücken hat hierbei nicht berücksichtigt. Insgesamt sind bis Ende d. Mts. von der Stadt Berlin an Unterstützungsmitteln für Kriegsfamilien mehr als 69,6 Millionen Mark gezahlt worden.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. O. Im Prozeß gegen den Schlosser Otto Göttsch, der den Schlosser Billy Krause im Forst bei Berkenbrück ermordete und beraubte, gab es nach achtstündiger Verhandlung die Geschworenen, denen die Schuldfrage nach Raubmord zur Beantwortung vorgelegt war, durch den Obmann ihren Wahpruch dahin ab, daß der Angeklagte des Raubmordes für schuldig befunden wurde. Der Gerichtshof fällt daraufhin folgendes Urteil: Der Angeklagte Göttsch wird wegen Raubmordes zum Tode verurteilt.

Konig. Wegen fortgesetzten unbefugten Beiseite-schaffens von Brotgetreide wurde Mittergutsdörfer Otto Horstke aus Alt-Brissau zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Ende April dieses Jahres erhielt Horstke 30 russische Kriegsgefangene zur Beschäftigung in der Landwirtschaft. Das königliche Landratsamt sandte gleich nach Kenntnisnahme von der Überweisung der 30 Kriegsgefangenen dem Mittergutsdörfer Horstke den vorgeschriebenen Nebelausweis mit der Anweisung, daß für die russischen Kriegsgefangenen erforderliche Wehl aus der Mühle M. Groos in Gersitz zu entnehmen sei. Als diese Mühle nach einiger Zeit dem Landratsamt anzeigte, daß das angewiesene Wehl von Horstke nicht entnommen sei, wurde festgestellt, daß Horstke die Kriegsgefangenen aus seinen eigenen Getreidevorräten beliefigte. Obgleich er wiederholt schriftlich und mündlich auf das Unzulässige seiner Handlungsweise hingewiesen war, tat er es dennoch weiter von Mai bis Juli dieses Jahres.

Vermischtes.

Ein englischer Offizier über das deutsche Maschinengewehr. Immer wieder erheben sich englische Stimmen gegen das Gewehr, dem in der englischen Kriegführung noch immer eine zu große Bedeutung beigemessen werde. „Der jebige Krieg beweist“, so schreibt ein englischer Offizier von der Front, „daß das Gewehr seinem Untergang entgegengeht. Seine Wirkung ist eine viel geringere als die der verschiedenen Maschinengewehre, die bei den Deutschen immer mehr im Gebrauch kommen, während sie von den Alliierten mit Unrecht bisher nur wenig benutzt werden. Dicle kleinen neuen Modelle der Deutschen, die nicht viel kosten und im Fall einer Beschädigung schnell zur Reparatur in Sicherheit gebracht werden können, nehmen nicht viel mehr Platz ein, als ein gewöhnliches Gewehr. Die Deutschen haben ihr Maschinengewehr mit derselben Leichtigkeit, wie ein gutes Gewehr.“

„Der Schuh.“ Eine sehr interessante und in ihrer Ausführung wohlgeplante Ausstellung veranstaltet momentan in ihren Räumen das Kunstgewerbeinstitut der Stadt Zürich. Die Ausstellung ist dem „Schuh“ gewidmet und zeigt die Entwicklung der Schuhfabrikation von der Gewinnung des Leders bis zur Herstellung und Zusammenlegung der einzelnen Teile. Überdies gewährt sie einen Überblick über die Schuhwerkstoffe, indem sie die gelungensten Neukonstruktionen schweizerischer, deutscher und amerikanischer Schuhfabriken einander gegenüberstellt. Den interessantesten Teil der Ausstellung bildet die ethnographische Schuhammlung, in der neben den zierlichsten Chinesenpantoffeln der ungarischen, derbe Kürassierstiefel eines deutschen Reiters aus dem dreißigjährigen Krieg steht.

Goldene Worte.

Können wir sagen, diese glänzende Einführung materieller Güter, diese siederhafte Konkurrenz aller gegen alle, seien der wahre Zweck des Lebens? Fritz Lienhard.

Wir können nicht alle Herren sein, nicht kann jeder Herr getreue Diener haben. Shakespeare.

Hüte dich vor Schwärmerei und suche kein Geschäft hinneben, das frei von allen Mängeln sei. Schepfel.

Wer die größten Leiden ertragen kann, der verdient auch über andere zu herrschen. Chinesischer Spruch.

stippen. Träumende Vogelstimmen tönten aus allen Heden. Sommernächte sind nie ganz dunkel und still.

Als Georg wieder vor dem dunklen Schloß von Lehmin stand, sah er zu dem obersten Stock hinauf. Hinter Radines Fenster schimmerte noch ein maites Licht. Ein Schatten leuchtete hin und her. Die weiße Gardine flog in den warmen Nachtwind zum halboffenen Fenster heraus.

Auch sie konnte also nicht schlafen in dieser ersten Nacht, die sie unter demselben Dache verbrachten?

12.

„Geht Ihnen das Bild? Sagen Sie mir ganz aufrichtig Ihre Meinung.“

Georg stand Radine in seinem Arbeitszimmer gegenüber und hielt ihr das vollendete Bild des kleinen Jockel hin.

Sie sah es lange au merklich an. „Ja — Sie sind in Ihrer Kunst nicht zurückgefallen, sondern haben sich im Gegenteil vertieft.“

„Dieses Urteil macht mich glücklich.“ Georg zeigte das Bild wieder auf die Staffelei.

Radine konnte der Verführung nicht widerstehen: Sie nahm Pinsel und Palette und arbeitete etwas mit hinein. Der nur flüchtig angedeutete Hintergrund kam unter ihrer geschickten Hand besser heraus, der blaue Samt des Kleides wurde leuchtender, ein Sonnenlicht strahlte über den weichen, glänzenden Stoff.

Georg sah ihr mit Entzücken zu. „Jetzt mir das Bild erst wertvoll“, sagte er leise.

Radine ließ den Pinsel sinken. „Sie umgeben sich mit allen Erinnerungen hier“, sagte sie langsam. „Auch die Stube zur „Salome“ bemalte ich da noch. Was soll das?“

„Ich hänge noch sehr an den Erinnerungen aus der Münchener Zeit“, entgegnete er kurz, setzte sich auf Sofa und schlang die Arme um die Knie.

„Sie idealisieren diese Zeit.“ Radines Ton klang herb. „Denken Sie an die Not, die Enttäuschungen.“

„Auch die! Der Kern war schön, groß, ewig unvergänglich.“

„Ihr Leben hier erscheint mir viel schöner und reicher. Sie haben ja alles, was einen Menschen glücklich machen kann.“

„Dah auch Sie so oberflächlich urteilen könnten, hätte ich nicht gedacht!“

„Wenn man wie ich hier in drückenden Verhältnissen leben, für Geld arbeiten muß, überdacht man vielleicht den Wert des Reichtums. Immerhin besitzen Sie alles mühelos, wonach wir anderen voller Qual — und doch meist vergeblich ringen.“

„Ich habe nichts — außer meinem Kinde. Durchschauen Sie das nicht läng? Meine Ehe war ein Geschickverrät — so ist sie geblieben. Meine Mutter und ich essen eigentlich das Gnadengrot hier. Ich habe aber nichts zu verüben, der geringste Diener besitzt mehr Rechte als ich, er kann wenigstens gehen, wenn er will. Ich muß bleiben. Die reinste Verbeugung!“

Er lachte bitter auf.

„Eeln rächen tat Radine weh. Trohdem konnte sie sich einer letzten Unschuld nicht erwehren. Warum ließ Georg sich in diese Verhältnisse hineinziehen, warum bemerzte er sie dann nicht wenigstens?“

„Ein Schwächling ist er“, hatte Norbert einmal von ihm gesagt. Damals hatte sie den

Angegriffenen leidenschaftlich verteidigt. Ob sie das jetzt wohl wieder täte? „Ich belam heute früh eine erregliche Nachricht“, versuchte sie das gefährliche Gespräch in ein anderes Gebiet zu lenken.

„Er tut aus seinen schwermütigen Gedanken auf. Was hören Sie denn?“

„Norbert schrieb mir, daß meine kleine Pankstakt für die Ausstellung angenommen worden ist.“

„Georg zog die Stirn in Falten. „Korrespondieren Sie mit Norbert?“ fragte er unangenehm berührt.

„Ja — warum auch nicht? Er ist fast der einzige Mensch in München, der mir wirklich nahe steht.“

„Er magte an seiner Pype. „Weiß Norbert, daß ich und der Graf Lehmin eine Person sind?“

„Nein.“ Radine sah ihm fest in die Augen. „Weiß er, daß ich das schreiben? Es würde Norbert beunruhigen.“

„Was geht ihn das an?“

„Er empfindet Teilnahme an meinem Geschick. Das ist kein Wunder, denn er war es, der mich an einem furchtbaren Tage vor Salimmem bewahrte.“

„Georg erblöhte. „Wann war das?“

„Vor vier Jahren.“

„Kurz nach meiner Hochzeit?“

„Angesichts um diese Zeit wird es wohl gewesen sein.“

„Er verachtete Ihren Blick aufzufangen, aber Radine sah mit gerungenen Brauen gerade vor sich hin.“

„Die Hitze in München war furchtbar damals“, sagte sie endlich. „Meine Nerven er-

trugen die Qual nicht länger. Verarbeitet, müde, hoffnungslos war ich, vor allem graute mir, alles widerste mich an, erregte mir Mitleid oder Abscheu. Krank war ich auch, sonst hätte ich meiner Verzweiflung nicht so nachgeben können.“

„Arme Radine!“ sagte er weich.

„Also war das Bild, das wie eine entsetzliche Vision an meinem Hochzeitstag vor ihm auftauchte, doch Wahrheit gewesen? Sie irrte wirklich in jener Zeit lebensmüde, verzweifelt in den sengend heißen Strahlen herum, mit furchtbaren Entschlüssen ringend?“

„Er hätte vor ihr niederknien, sie in seine Arme ziehen und um Verzeihung bitten müssen.“

Sie las seine reuigen Gefühle in seinen Blicken und zuckte ein wenig inständig die Achseln. „Jetzt brauchen Sie mich nicht mehr zu bedauern. Das ist alles überwunden.“

Norbert nahm sich meiner taftkritik an, und an seiner Frische, seinem mutigen Wespel habe ich mich ausgerichtet, mich meiner Schwäche schämen gelernt.“

„Norbert liebt Sie?“

„Ja.“

„Sagte er es Ihnen?“

„Schon sehr oft.“

„Und Sie?“

„Ich konnte mich noch nicht entschließen, seine Frau zu werden.“

Georg atmete auf. „Wenn Ihnen an meinem Rat etwas liegt, so heiraten Sie ihn nicht — niemals!“ brach er los. „Hören Sie auf mich. Eine Ehe ohne Liebe, ohne seelische Gemeinschaft, ist herabwürdigend.“

Georg 12 (Fortsetzung folgt)

die ehrenden und anerkennenden Worte, die ihm der amtierende Geistliche, Herr Dekan Obenaus, und die Vertreter der zahlreichen Körperschaften, denen der Verstorbene als Mitglied angehörte, über das Grab nachriefen, sie gaben bereites Zeugnis davon, welche Hochachtung und Wertschätzung sich der Entschlafene in den weitesten Kreisen erfreute. Vom 1. Juni 1899 bis zu seiner mit dem 1. April 1911 erfolgten Versetzung in den Ruhestand hat der Entschlafene als Lehrer an der hiesigen Schule in reichem Segen gewirkt. Begabt mit seltenem Lehrgeschick, bis ins kleinste pflichtdurchdrungen und gewissenhaft, war er seinen Schülern ein trefflicher Lehrer und Erzieher, ein treuer Freund und Berater auch noch auf ihrem späteren Lebenswege. Erfüllt von dem rechten Gemeinssinn, hat er allezeit seine reichen Gaben des Geistes und des Herzens bereitwillig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und in zahlreichen Ehrenämtern, selbstlos und unverdrossen das Wohl der Gemeinde gefördert. Ein Feind aller Kriecherei und alles falschen Scheines, ist er, das Verdienst anderer neidlos anerkennend, jederzeit mit Entschiedenheit für das eingetreten, was er für gut und recht hielt. So steht sein Bild vor uns als das eines hochdenkenden, echt deutschen Mannes, einer starken, zielbewußten, charaktervollen Persönlichkeit. Sein Andenken wird auch in unserer Stadt für alle Zeit ein gesegnetes bleiben.

— **Ufingen**, 30. Oktober. Um die hiesige Bürgermeisterstelle sind 140 Bewerbungen eingegangen.

— **Die Rückführung von Leichen Gefallener vom Kriegsschauplatz in die Heimat**, die verboten war, ist seit dem 1. d. Mts. unter den Bedingungen des Erlasses vom 20. Januar ds. Js. wieder gestattet. Sie muß jedoch auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben. — Die Rückführung von Leichen in Oesterreich-Ungarn gefallener Krieger regelt ein Erlass des zuständigen Kriegsministeriums. Ausgrabungen können jedoch nur aus Einzelgräbern erfolgen.

— **Die Beutestücke für die Stadt Koblenz** sind eingeetroffen und am Kaiser Wilhelm Denkmal aufgestellt worden.

— **Kreuznach**, 29. Oktober. Bei den hiesigen Metzger hat das Schweinefleisch einen Preisabschlag von 20—30 Pfund erfahren.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 5. Februar 1897 wird folgendes angeordnet:

1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern, sind seitens deren Eigentümern oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht, bis zum 10. Januar 1916 zu entfernen.

Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen und an Ort und Stelle zu verbrennen.

2. Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dürren Äste und Aststumpfen der Obstbäume stets

a) alle Sägeschnittwunden von 5 Ztm. Durchmesser und darüber mit Steinkohlenteer oder einem andern geeigneten Mittel zu verdecken;

b) die am Stamm und an älteren Ästen durch Frost, Ackergeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszufüllen und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen;

c) die vorkommenden Astlöcher von dem modrigen Holz zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem Gemisch von Lehm und Feer), daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.

3. Die zu Nr. 1 und 2 genannten Arbeiten sind stets sobald als möglich nach dem Bemerklichwerden des Schadens auszuführen.

Zu widerhandlungen unterliegen zufolge des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1889 der daselbst vorgesehenen Strafe bis zu 150 Mk. oder verhältnismäßiger Haft.

Nassau, 25. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Die Stadt verkauft von ihren Vorräten an hiesige Einwohner am Dienstag, den 2. November nachmittags von 2—6 Uhr in der Metzgerei Guth, Emserstr. 3, Rinderfett zu 1,20 Mk. das Pfund. Die Abgabe erfolgt in Mengen bis zu 1 Pfund an eine Familie. Man wolle mit abgezähltem Gelde bezahlen.

Nassau, 28. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 3. November kann im Stadtwald Nassau unentgeltlich Streulaub gesammelt werden. Liebhaber wollen sich mittags um 1 Uhr an der Schule einfinden.

Nassau, 30. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Gefunden: Ein Ehering.

Nassau, 29. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Kartoffelversorgung.

Bei der Aufnahme der Kartoffelvorräte ist wider Erwarten festgestellt worden, daß der für die Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderliche Vorrat z. T. nicht eingebracht ist und zwar vielfach von Familien, von denen man annehmen darf, daß sie in der Lage sind, ohne Vermittlung der Behörde die erforderliche Menge einzukellern. Trotzdem ist die Stadt zur Beforgung der Kartoffeln zum Selbstkostenpreis bereit, wenn die Anmeldung etwaiger Fehlmenngen bis spätestens Donnerstag, den 4. November abends erfolgt. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. In der Regel werden zur menschlichen Ernährung 4 Ztr. auf den Kopf als ausreichend bis zur nächsten Ernte betrachtet. An jede Familie geht die Bitte, zu prüfen, ob sie ihren Kartoffelbedarf auch wirklich gedeckt hat.

Nassau, den 30. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 8. November ab gültigen Brotbücher werden am

Samstag, den 6. November im Rathause ausgegeben und zwar vormittags 9—12 Uhr die Nummern 1—1200 nachmittags von 2—5 Uhr die Nummern über 1200.

Die blauen Brotscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 7. November.

Der Umtausch der Brotbücher für die Schwerarbeiter findet erst am Freitag, den 12. November, nachmittags um 5 Uhr statt.

Nassau, den 1. November 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Es ist verboten:

1. Sahne in Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter;
2. Milch jeder Art oder Sahne zur Herstellung von Schokoladen und anderen kakao-haltigen Zubereitungen, Bonbons und ähnlichen Erzeugnissen zu verwenden;
3. Schlaglöhne herzustellen, auch im Haushalt;
4. Vollmilch an Kälber und Schweine, die älter als 6 Wochen sind, zu verfüttern;
5. Milch jeder Art bei der Brotbereitung zu verwenden;
6. Milch jeder Art bei der Zubereitung von Farben zu verwenden;
7. Milch zur Herstellung von Casein für technische Zwecke zu verwenden;
8. Sahnepulver herzustellen.

Als Milch im Sinne dieser Anordnung gilt auch eingedickte Milch und Trockenmilch; als Sahne gilt jede mit Fettgehalt angereicherte Milch, auch in eingedickter und eingetrockneter Form.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen werden nach § 6 Ziffer 4 der Bekanntmachung über Beschränkung der Milchverwendung (R.-Gef.-Bl. S. 545) mit Geldstrafe bis zu 1 500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Nassau, 28. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Bergn.-Scheuern, 28. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
N a u.

Bekanntmachung.

über das Verbot des Vorverkaufs von Stroh der Ernte des Jahres 1915. Vom 21. Oktober 1915.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 und des Vorverkaufs von Zucker vom 17. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 341) bestimme ich:

Kaufverträge über das Stroh von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste aus der inländischen Ernte des Jahres 1915 sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Verkündung dieser Verordnung geschlossen sind; es gilt nicht für Verträge mit den Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung.

Berlin, 21. Oktober 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Selb r a d.

Veröffentlicht:

Nassau, 29. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Bergn.-Scheuern, 29. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
N a u.

Bekanntmachung.

über das Verbot des Anstreichens mit Bleiweiß und Leinöl. Vom 14. Oktober 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Außenflächen von Häusern, sowie Mauern und Zäune dürfen nicht mit Farben angestrichen werden, zu deren Herstellung Bleiweiß und Leinöl verwendet ist.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 2.

Wer den Vorschriften des § 1 Abs. 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem 25. Oktober 1915 in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt der Reichskanzler.

Berlin, 14. Oktober 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Selb r a d.

Veröffentlicht:

Nassau, 29. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Bergn.-Scheuern, 29. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
N a u.

Einladung.

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Dienstag, den 2. November cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verpachtung der Grasnutzung an den städtischen Feldwegen.
 2. Beschlussfassung über gezeichnete Kriegsanleihe.
 3. Desgl. über Nacharbeiten am alten Rathaus.
 4. Desgl. über den Beitritt zur Lebensmittel-Einkaufsgenossenschaft in Limburg.
 5. Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Lebensmitteln für Kriegsfürsorgezwecke.
 6. Bewilligung einer Beihilfe für den Forstgehilfen.
 7. Genehmigung der Anstellung des Bauführers Meyer für den Monat Oktober.
 8. Genehmigung des Vertrags mit den Main-Kraftwerken betr. Verpachtung von Waldfischen.
 9. Anderweitige Festsetzung der Vergütung für amtliche Bekanntmachungen im Nassauer Anzeiger.
 10. Wahl der Besitzer und deren Stellvertreter zur diesjährigen Stadtverordneten-Ersatzwahl.
 11. Bewilligung einer Liebesgabe für die Mannschaften der U-Boote.
 12. Aenderung des Gaspreises durch Einführung eines Einheitspreises.
- Der Magistrat wird hierzu mitgeladen.

Nassau, den 27. Oktober 1915.

Medenbach,
Stadtverordn.-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Dienstag, 2. November l. Js. Vormittags wird die Quartier-Verpflegung für September l. Js. ausgezahlt.

Quartierzettel sind vorzulegen.

Nassau, 1. November 1915.

Stadtkasse.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, den 4. November

vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W.

verkaufen:

Bratfischische Pfd. 35 Pfg.

Maria Erben, Nassau,

Römerstraße 1 empfiehlt:

Unterrocke in Tuch und Mocret; schwarz und farbig.

Ueberblusen, gestricke, wollene, schwarz und moderne Farben.

Schürzen für Damen und Kinder, neueste Ausführungen, auch Wiener Schnitt, Erbkittschürzen.

Kindertrikots in kleidsamen Farben, glatte und mit Umlegtragen.

Handschuhe und Strümpfe in bekannten guten Qualitäten.

Chokolade, Kekse, deutsche Fürsten-Pralines in feinstem Speisemargarin.

Ein

vorteilhaftes Angebot

in Damen- u. Kinderpelzen.

Muffen und Stollas in großer Auswahl und in jeder Preislage, von den einfachsten bis zu den elegantesten.

M. Goldschmidt, Nassau.

Bitte, Schaufensterauslagen beachten zu wollen

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Elisenhütte.

Große Ersparnis Tennar-Sohlen.

beim Besohlen der Schuhe, statt bei

der Tennar-Sohlen.

Muster-Leder-Ersatz, haltbar und angenehm beim Tragen, dabei viel billiger als Leder.

Vorrätig bei

S. Löwenberg.



Fledermaus-Sturmlaternen.

sind die besten.

Sturmsicher. Präzisionsarbeit.

Brenndauer einer Füllung Tag und Nacht.

Alles Drahtwerk ist stark verzinkt und rostet nicht.

7 deutsche Reichspatente.

Stets vorrätig bei

J. W. Kuhn.

Stollwerk'sche

Schokolade, Bonbons, Waffeln, Pflaumenzin, in frischer Sendung empfiehlt.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Ein großer Posten

Hemdenbieber in groß.

eingetroffen, solange der Vorrat reicht, verkauft das Meter zu 60 Pfg.

Ferner: elegante Blusenstoffe, Meter Mk. 1,50.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Kaufe

Speise-Kartoffeln

für gemeinnützige Gesellschaft.

100 Waggon

und mehr, auch in kleinen Posten. Solange Barzahlung. Schriftliche oder telefonische Angebote an

Benno Hoffmann, Frankfurt a. Main.

Eichenheim, Fernsprecher Amt Eichenheim 14.

Für den Winterbedarf

Durch frühzeitige Eindeckung meines Lagers bin ich in der Lage, meiner werten Kundsch.

große Vorteile

in Damen- und Kinderkonfektion, Damenmänteln, Jackenkleider, Blusen, Röcken, Kinderkleidern und -Mänteln

bieten zu können.

!! Reichhaltigstes Lager !!

M. Goldschmidt, Nassau.

Portland-Zement

von Dyckerhoff und Widmann in Amöneburg.

Betrieb frische Sendung erhalten.

Ehr. Balzer, Nassau.

Baumaterialienhandlung.

Nähtung!

Von heute ab zahle ich für das Pfund

Stricklumpen 80 Pfennig.

Albert Rosenthal, Nassau.

Wein und Kognak!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

prima Weiß- und Rotweinen,

sowie in Kognak

in Flaschen und Gebinden.

Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Ehr. Piskator,

Küfer- und Weinhandel in Nassau.